

„Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung“

Telefonkonferenz

„Anregungen für die
Konzeptionsentwicklung“

06.12.2018



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Konzeption im Bundesprogramm Kita-Einstieg

- Zentrales Steuerungs- und Koordinierungsinstrument, das den Rahmen für die Projektumsetzung bildet
- Festgehalten wird:
 - in welchem Rahmen Angebote für den Kita-Einstieg entwickelt und erprobt werden
 - wie die Integration von Kindern in das Regelangebot begünstigt werden kann
 - Werte, Handlungsweisen und Qualitätsansprüche an Ihre Arbeit

→ Effektives Hilfsmittel für einen kontinuierlichen Lernprozess in der Praxis

Konzeption im Bundesprogramm Kita-Einstieg

Nächste Schritte:

- Erstes Halbjahr 2019: Servicestelle schaut stichprobenhaft, an welchem Punkt Vorhaben bei der Konzeptionserarbeitung stehen und welche Bedarfe es an Unterstützung für die weitere Programmlaufzeit gibt
- Fertigstellung der Konzeptionen bis zum Ende der Programmlaufzeit
- Empfehlung frühzeitig mit den ersten Schritten zu beginnen, da die gemeinsame Erarbeitung von Konzeptionen Zeit benötigt

Präsentation Hr. Eylert-Schwarz

**„Wer keine Ziele hat, muss sich
nicht wundern, wenn er ganz
woanders ankommt.“**

Unbekannt



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Gliederung

- Einleitung
- Grundlagen einer Konzeption
- Ziele-Hierarchie / Zielsystem
- Zieldefinition/Zielbeschreibung
- Regelmäßige Überprüfung und Fortschreibung von Konzeptionen
- Quellenangaben

Einleitung

- Konzeption als grundlegende Planung der Arbeit des Vorhabens
- Möglichst sachhaltige und differenzierte Beschreibung von Lebensbedingungen, Lebensentwürfen und Lebensstilen der Familien
- (informierte und aktuelle) Auseinandersetzung mit relevanten fachlichen Rahmenentwürfen
- Zielsetzungen begründen und möglichst präzise ausweisen, was vor diesem Hintergrund die spezifischen Aufgaben konkreter Einrichtungen und Projekte sind

Grundlagen einer Konzeption

1. Konzeptionen sind **spezifisch** statt **allgemein**. Sie sind auf **bestimmte** Lebenswelten und Sozialräume konkreter Zielgruppen von Kindern / Jugendlichen und deren Familien bezogen. Hierzu bedarf es einer differenzierten **Situationsanalyse**, die alle für das Vorhaben wichtigen Informationen enthält.
2. Konzeptionen müssen sich auf die **Lebenswirklichkeit** der Zielgruppen beziehen. Das geht nur, wenn deren Situationen auch von den beteiligten Pädagog/innen detailliert analysiert und verstanden werden.

Grundlagen einer Konzeption

3. Eine Konzeption bedarf einer **Problem- oder Aufgabendefinition**. Aus dem breiten Spektrum von möglichen **Themenstellungen** aus der Lebenswelt von Kindern / Jugendlichen und Familien grenzen Konzipierungen auf der Grundlage fachlicher Erwägungen bestimmte **Probleme**, die bearbeitet werden sollen („**Aufgaben**“) ein.
4. Daraus resultierend werden **Ziele** gesetzt. Konzeptionen müssen möglichst konkrete **Zielsetzungen** („**Handlungsziele**“) beinhalten.
5. Gesetzte Ziele sollen - wenn möglich - **operationalisiert** werden.

Grundlagen einer Konzeption

6. Diese Zielsetzungen müssen durch geeignete **Evaluationen** in ihrem Zielerreichungsgrad messbar sein.
7. Konzeptionen müssen **Kategorien** und **Wege zur Evaluation** liefern, aber immer wieder muss neu eingeschätzt werden was **Erfolg**, **Wirksamkeit** und **Qualität** der jeweiligen Maßnahme im jeweiligen Fall ist.
8. Die entsprechenden **Schritte zur Ziel-Erreichung** müssen definiert werden. Konzeptionen beschreiben dabei typische pädagogische **Handlungsformen** und die entsprechenden **Methoden**.

Grundlagen einer Konzeption

9. Geplant werden in einer Konzeption zudem die **strukturellen Bedingungen** für pädagogisches Handeln wie z. B. **Ressourcen, Räume, Finanzen, Zeiten, Personal, Sachmittel** usw. Hierzu gehört auch eine Analyse der vorhandenen **Infrastruktur** pädagogischer und sonstiger Angebote für die Zielgruppen **Bestandsaufnahme und -bewertung**.
10. Eine Konzeption muss einen **Zeitplan** und eine ungefähre geplante **Abfolge** aufeinander aufbauender **Aktivitäten (Meilensteine)** beinhalten.

Grundlagen einer Konzeption

11. Alle in einer Konzeption beteiligten oder zu beteiligenden **Instanzen** oder **Gremien** inklusive der an sie gerichteten Erwartungen sind aufzuführen. Dabei sind die je spezifischen **Zuständigkeiten** und **Verantwortlichkeiten** darzustellen.
12. Dort wo Konzeptionen **neue Bedarfslagen** bearbeiten, sind **strukturelle und organisatorische Veränderungen** zu berücksichtigen. Diese müssen in die Bewertung von Zielen und Teilzielen mit eingehen.

Ziele-Hierarchie / Zielsystem

Sinnvolle Ziele können mehr oder weniger konkret abgefasst sein.

Leitziele (auch Globalziele, Richtziele, Grundsatzziele):

- sind eng an das (Projekt)Thema angelehnt
- haben den höchsten Abstraktionsgrad
- geben die grobe Tendenz an

Ziele-Hierarchie / Zielsystem

Mittlerziel (auch Rahmenziele, Grobziele):

- Leitziele werden durch sie konkretisiert zu **Teilzielen**
- Mittlerziele charakterisieren die Inhalte des Leitziels
- mittlerer Abstraktionsgrad
- beschreiben Ergebnisse und Wirkungen, die am Ende erreicht sein sollen

Ziele-Hierarchie / Zielsystem

Handlungsziele (auch Ergebnisziele):

- machen die Mittlerziele „greifbar“
- konkret, niedriger Abstraktionsgrad
- beschreiben die Merkmale, durch die erkennbar wird wie die Mittlerziele zu erreichen sind

- Ggf. zwischen selbst- und fremdgesetzten Zielen differenzieren (sinnvoll in Bereichen, in denen zum Beispiel gesetzliche oder förderpolitische Vorgaben vorhanden sind)
- Nicht verwechseln: „Handlungsziele“ sind nicht „Methoden“

Zieldefinition/Zielbeschreibung

- Die wichtigsten Ziele eines Projekts auf diesen drei Ebenen werden knapp (eher exemplarisch) gesammelt.
- Bei den übergeordneten Leitzielen werden nur sehr wenige, oft nur ein einziges benannt z. B.:
 - „Kinder aus Familien mit Fluchthintergrund fühlen sich in unserer Einrichtung wohl.“
- Dazu jeweils einige wenige (2-6) konkretere Mittlerziele formuliert z. B.:
 - „Familien mit Fluchthintergrund werden bei uns willkommen geheißen.“

Zieldefinition/Zielbeschreibung

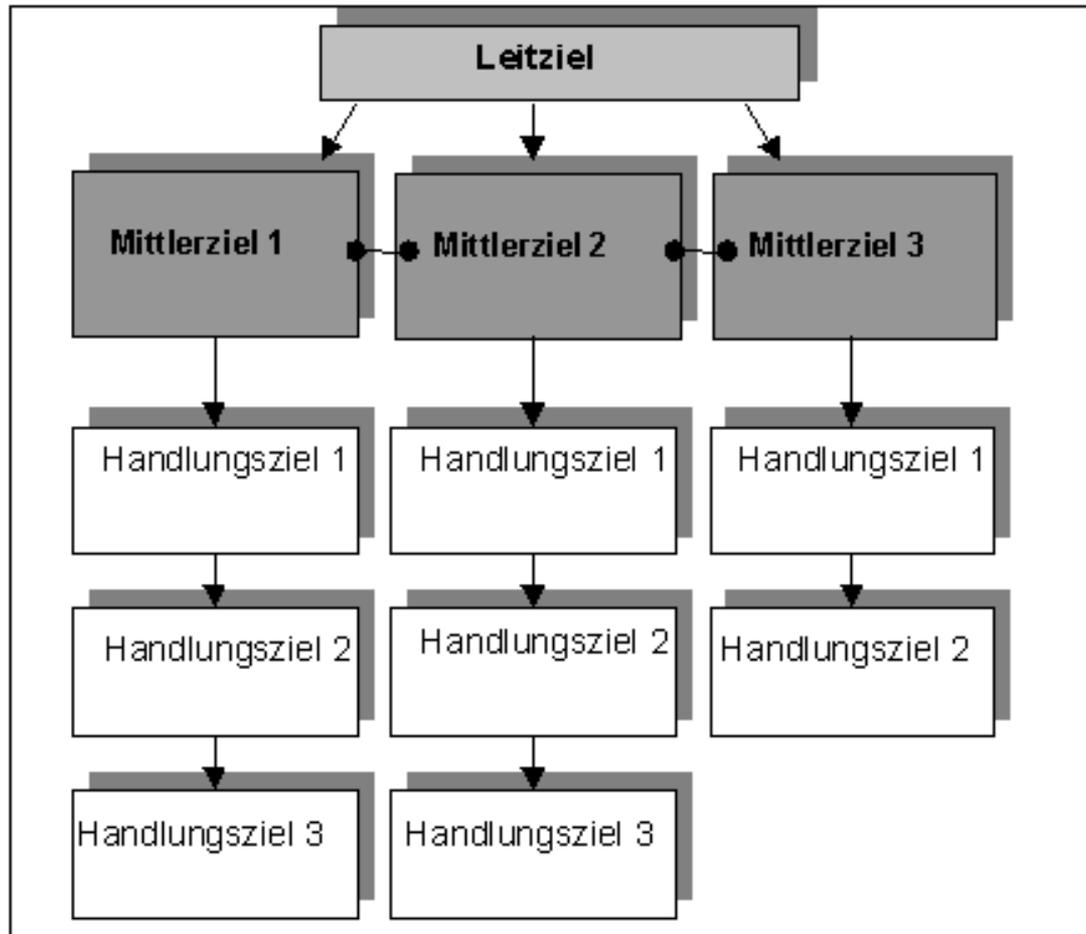
- Und schließlich werden zu jedem Mittlerziel max. 2 -6 ganz konkrete Handlungsziele genannt z. B.:

„Alle Informationen zu unserer Einrichtung sind in unterschiedlichen Sprachen verfügbar.“

„Es gibt ein Patensystem für Familien aus anderen Kulturkreisen.“

„Zum 14tägigen Elterncafé werden neue Mütter und Väter gezielt durch ihre Paten eingeladen.“

Zieldefinition/Zielbeschreibung



Regelmäßige Überprüfung und Fortschreibung von Konzeptionen

- Dienen die Maßnahmen tatsächlich der Behebung der festgestellten Defizite ...
 - unter Berücksichtigung der vereinbarten Zielsetzungen?
- Können wir alle beschlossenen Maßnahmen finanziell, personell, politisch usw. durchsetzen ...
 - und auch einen mittelfristigen Erhalt gewährleisten?
- Werden die Maßnahmen entsprechend der Vorgaben umgesetzt
 - und auch von der Zielgruppe angenommen?
- Haben sich Bedarfe evtl. verändert?

Regelmäßige Überprüfung und Fortschreibung von Konzeptionen

- Gibt es neue, evtl. nicht planbare oder übersehene Problemlagen?
- Sind Anpassungen und Korrekturen notwendig, ...
 - um Aufgaben effizienter wahrnehmen zu können?
- Gibt es neue fachliche Erkenntnisse, Trends, Methoden in der sozialen Arbeit, ...
 - die in die Konzeption einfließen sollten?
- Muss das Angebot umstrukturiert werden?
- Hat die Konzeption den gewünschten Erfolg?

Quellen

- Beywl, Wolfgang/Schlepp-Winter, Ellen (1999): Zielfindung und Zielerklärung – ein Leitfaden -. Schriftenreihe Qs – Materialien zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe. Heft 21. Düsseldorf: BMFSFJ
- Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (2001): Konzepte entwickeln. 2. Auflage. Weinheim und München: Juventa
- Eylert, Andreas (2009): Zielfindung und Konzeptionsentwicklung in der Kooperation von Schule und Jugendhilfe in: in A. Henschel, R. Krüger, C. Schmitt, & W. Stange (Hrsg.), Jugendhilfe und Schule: Handbuch für gelingende Kooperation. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 538-550
- Eylert, Andreas (2004): Konzeptionen für die Kinder- und Jugendarbeit partizipativ entwickeln – ein Seminarbaukasten. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Lüneburg
- Graf, Pedro/Spengler, Maria (2000): Leitbild- und Konzeptentwicklung. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Augsburg: Ziel
- Mannheim-Runkel, Monika/Taplik, Ursula (Hrsg.) (1998): Konzeptentwicklung in der Jugendarbeit. Frankfurt am Main: Haag + Herchen
- Pfeiffer, Alexander (2001): Konzeptionen in der Jugendarbeit: Produkt und Kundenorientierung. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (2001): Konzepte entwickeln. 2. Auflage. Weinheim und München: Juventa, S. 129-143
- Schilling, Johannes (1993): Didaktik/Methodik der Sozialpädagogik. Neuwied/Kriftel/Berlin: Luchterhand
- Steiner, Alfred (1999): Jugendpolitik jetzt! 2. Auflage. Herausgegeben von Schweizerische Stiftung pro juventute. Zürich: Atlantis

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit



Andreas Eylert-Schwarz,
Erzieher, Dipl.
Sozialarbeiter/Sozial-
pädagoge, derzeit
Wissenschaftlicher
Mitarbeiter an der
Leuphana Universität
Lüneburg

Kontakt:

Leuphana Universität Lüneburg
FuE-Projekt "KomPädenZ Potenzial"
Universitätsallee 1, Gebäude 1
21335 Lüneburg
Tel.:04131/677-2371
E-Mail: eylert@leuphana.de
www.leuphana.de/kompaedenz-potenzial



Vielen Dank!

Haben Sie Fragen oder Anregungen?

**Im Anschluss: Praxisblitzlicht
Michael Klemm
Kita-Einstieg-Vorhaben Meißen**



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



„Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung“

Telefonkonferenz

Anregungen für die Konzeptionsentwicklung

06.12.2018